

**Reinhold Ostermann**

## **DREI SCHRITTE WEITER**

**Konzeptionelle Impulse  
für eine gegenwärtige christliche  
Jugendarbeit**



Reinhold Ostermann  
Referent für Konzeptionsentwicklung  
Amt für evangelische Jugendarbeit in Bayern

Privat:  
Keltenring 16  
91233 Neunkirchen a.S. - Speikern  
Erreichbar über: [Reinhold.Ostermann@web.de](mailto:Reinhold.Ostermann@web.de)

## Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen!

### 1 Aufgabe

#### ① Titel

##### *„Drei Schritte weiter“*

„Drei Schritte weiter“: Der erste Impuls dafür ist das Buch von Steve Zaffron und Dave Logan „Drei Schritte voraus“<sup>1</sup> mit dem Untertitel „Von Morgen berichten, die Zukunft neu schreiben und heute mehr leisten“. Dieses Buch hat mich zu diesem Vortrag in Vielem inspiriert, obwohl es ein typisches amerikanisches Wirtschaftsbuch ist. Es geht in der Jugendarbeit nicht darum, „Voraus zu sein“, sondern „Bei den Menschen zu sein“. Es geht nicht darum „heute mehr zu leisten“, sondern, dass wir mit unseren Kräften und Möglichkeiten gut umgehen und gezielt handeln. Es geht ebenso darum, einen Horizont für junge Menschen zu eröffnen, deshalb „Weiter“.

„Drei Schritte weiter“: Wir spüren alle, dass Veränderungen und Weiterentwicklungen in der Kirche und ihrer Jugendarbeit anstehen, aufgrund der Veränderungen, die sich in unserer Gesellschaft abspielen und die die Soziologen die „Zweite Moderne“ nennen. Und da gibt es viel Mühe mit dem Weiterkommen. Es kommt mir in der Kirche und Jugendarbeit so vor, wie bei der Echternacher Springprozession. Die geht so: Drei Schritte vor und zwei zurück. Resümee: Wir müssen drei Schritte vorwärts. Wenn wir zwei Schritte zurückfallen, sind wir doch einen Schritt weiter gekommen.

„Drei Schritte weiter“: Wenn wir gehen oder laufen, brauchen wir drei Schritte, um stabil in den Tritt zu kommen. Wenn es nun stabil weitergehen soll, müssen wir im Denken und dann auch im Handeln drei Schritte machen.

##### *Gegenwärtig<sup>2</sup>*

Im Lexikon der Deutschen Sprache<sup>3</sup> habe ich mich auf eine etymologische Suche gemacht, um besser zu verstehen, was das Wort „gegenwärtig“ von seiner ursprünglichen Bedeutung denn meint. Da finde ich:

- - wärts = zu etwas hingewendet, nach etwas gerichtet  
verwandt mit dem Hilfsverb, also einem dienenden Verb – werden: sich drehen, wenden, winden, flechten = dass etwas geschieht

<sup>1</sup> Steve Zaffron & Dave Logan, Drei Schritte voraus, Wiley-VCH Verlag, Weinheim 2012

<sup>2</sup> Der Abschnitt „Gegenwärtig“ ist leicht verändert dem Vortrag entnommen: Reinhold Ostermann, Erfahrungen und Herausforderungen – Jugendarbeit gegenwärtig gestalten, Nürnberg/Bad Alexandersbad 2014, zu finden im Internet: [https://www.ejb.de/Dateien/Downloads/Konzeption\\_und\\_Studien/Erfahrungen\\_und\\_Herausforderungen.pdf](https://www.ejb.de/Dateien/Downloads/Konzeption_und_Studien/Erfahrungen_und_Herausforderungen.pdf) (Internetzugriff 05.10.2018)

<sup>3</sup> Das Lexikon der Deutschen Sprache, Deutsche Buchgemeinschaft, Darmstadt 1969

- Warte = sehen, hinschauen, den man erwartet, auch: beobachten, achthaben; spähen und hinschauen
  - Gegenwart = in der Nähe befindlich, entgegengerichtet, anwesend
- Daraus ergibt sich ein Paradigma: Gegenwärtige Jugendarbeit heiße, sich zu den Jugendlichen hinwenden, sie hineinwinden in unser Tun, sich nach ihnen richten. Sind wir in der Kirche auf der Warte: Sehen wir, schauen wir hin in Richtung Jugendliche, erwarten wir sie? Nehmen wir sie wahr und ernst? Sie befinden sich in unsere Nähe, dabei sind sie oft entgegengerichtet, dem was wir wollen. (Das ist als normal zu beobachten in diesem Alter.) Aber nehmen wir ihre Anwesenheit wirklich ernst? Und ist „Gegenwart“ nicht eine andere Bewegung als auf die Zukunft hin, ist Gegenwart nicht auch immer ein Umdrehen, ein Umkehren. Hiee dann gegenwärtig theologisch auch immer Buße, sprich Umkehr und Zuwendung zum Jetzt? Das heißt auch, dass Jugendliche okay sind, wie sie sind und dass es okay ist, wenn sie da sind. Sie bedürfen des Respektes und etwas, was man Zuwendung oder Liebe nennen könnte, aber nicht der Vereinnahmung sondern einer konstruktiven suchenden Beziehung.

## ② Gut und richtig

In der praktischen Jugendarbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geschieht viel Gutes und Richtiges. Evangelische Jugendarbeit ist, wo sie geschieht, mehr oder weniger erfolgreich. Wenn ich kritische Anmerkungen aus der Konzeptionsentwicklungssicht zur Jugendarbeit mache, erlebe ich drei Reaktionen:

- „Das stimmt doch nicht“, weil es ja bei ihnen aufgrund ihrer Situation und Handlungsweise doch gut und erfolgreich geht.
- „Das ist interessant“, und es wird so behandelt, wie man eine Zeitschrift durchblättert und was anliest, etwas mitredet und dann beiseite legt.
- „.....“ – Schweigen, um nicht ertappt zu werden.

Ich möchte einladen, zu einem guten und ehrlichen Dialog und zu konstruktiven Gesprächen, die ermöglichen Jugendarbeit weiterzuentwickeln und erfolgreich werden zu lassen. Ich will Möglichkeiten benennen und Mut machen zum Ausprobieren und zum Experimentieren. Vor vier Jahren habe ich einen Vortrag aus Anlass meines 60jhrigen Geburtstages mit dem Titel „Erfahrungen und Herausforderungen – Jugendarbeit gegenwärtig gestalten“<sup>4</sup> gehalten. Ich sehe in meinem heutigen Vortrag eine Weiterführung.

Noch eine Anmerkung: Manchmal muss mutig geredet und klar formuliert werden, um weiterzukommen. An einigen Stellen formuliere ich „Identifikationstze“, die eine Strategie für „Drei Schritte weiter“ benennen wollen.

## ③ Wahrnehmungen

„Wir haben eine Kirche der Zuhälter“ – weil die Kirchentren von Innen für junge Menschen zugehalten werden und „wir brauchen eine Kirche der Aufreißer“ – weil die Kirchentren aufgerissen und offen werden müssen“ für die nachwachsende Generation. So meine Kollegin aus Hannover zu Fragen von Jugend und Kirche. Mein Kollege Br formulierte in Bezug auf die Jugendarbeit: „Da sitzen Pfarrer\_innen auf den Zuschauerrngen, obwohl sie eigentlich Player auf dem Feld sein müssten!“

---

<sup>4</sup> Siehe Anmerkung 3

## Jugendhearing

Am 10. Februar 2018 führte der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ein Hearing mit fünfzig Jugendlichen aus dem gesamten Kirchengebiet durch. Zuhören und lernen wolle er und er versicherte, dass er das Gesagte sehr ernst nehmen wolle. Prof. Dr. Tobias Faix von der CVJM-Hochschule in Kassel fasste die Ergebnisse in einem ersten kurzen Bericht<sup>5</sup> zusammen:

- „Eine zentrale Kritik war: Gottesdienste sind langweilig, altmodisch und nicht zeitgemäß, die Predigten haben keinerlei Relevanz für das Leben der Jugendlichen und sind deshalb nicht interessant. Die Kirche hat zu viel Tradition und zu wenig Mut und Innovation. Aber: Kirche wird vor allem über den Gottesdienst wahrgenommen und Jugendarbeit wird nur bedingt als Kirche wahrgenommen, Diakonie fast gar nicht.“
- „Das hat zum einen mit der Lebenswelt selbst zu tun (Bsp. Social Media) oder aber mit den fehlenden Identifikationspunkten, wie Julia auf den Punkt bringt: „Auf die Fragen, die mich und meine Freunde wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.“ Kirche, so die Jugendlichen, soll näher an den Menschen sein und sich mehr für sie einsetzen.“
- „Ein Thema, das sich durch den ganzen Tag gezogen hat und mich in der Massivität doch überrascht, ist die Kritik an Pfarrerinnen und Pfarrern. Hier haben viele Jugendliche den Raum genutzt, um Frust abzuladen, denn viele fühlen sich von ihren Pfarrerinnen und Pfarrern nicht verstanden, nicht ernstgenommen und schlecht behandelt, wenn sie sich einbringen wollen. Viele gute Erfahrungen und Identifikationsmomente aus der Jugendarbeit werden durch diese schlechten Erfahrungen wieder zunichtegemacht. „Mein Pfarrer ist einfach nicht authentisch“ oder „Meine Pfarrerin predigt, als ob sie selbst nicht glaubt, was sie sagt“ waren einige noch eher harmlose Beispiele der Jugendlichen.“

## Jugendarbeit in Bayern

Der Volksmund sagt, dass Papier durchaus geduldig ist, auch wenn durch kirchliche Rechtssetzung die Aufgabe von Jugendarbeit für alle Gemeinden beschrieben wird. Von folgenden Schätzungen kann ausgegangen werden<sup>6</sup>:

- Die ELKB hat ca. 1.500 Gemeinden mit 2700 Pfarrerinnen und Pfarrern.
- Es gib ca. 460 Jugendarbeiten der kirchlichen Verbände eigener Prägung (CJB, CVJM, EC, ELJ, VCP ohne die EJSa mit ihren diakonischen Angeboten).
- In ca. 250 Gemeinden gibt es Hauptberufliche in der Jugendarbeit mit Arbeitszeitanteilen zwischen 20 % und 100 %.
- Eine Anzahl zwischen 5 bis 10 % der Pfarrerinnen und Pfarrer auf Gemeindeebene sind in der Jugendarbeit engagiert.

Das bedeutet, dass auf der Gemeindeebene ca. 800 Kirchengemeinden nach der Konfirmation Aktivitäten evangelischer Jugendarbeit gestalten. In bis zu 700 Kirchengemeinden existieren

---

<sup>5</sup> Prof. Dr. Tobias Faix, Block vom 23.02.2018 zu finden im Internet: <http://tobiasfaix.de/2018/02/status-es-ist-kompliziert-was-jugendliche-ueber-kirche-denken-erste-ergebnisse-vom-hearing-jugend-kirche/> (Internetzugriff am 17.07.2018)

<sup>6</sup> Reinhold Ostermann, Arbeitsgrundlage: Auftrag, Situation und Herausforderungen – Evangelische Jugendarbeit in der Evangelisch – Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg – August 2018, unveröffentlichtes Manuskript

keine Angebote für Jugendliche nach der Konfirmation. Die Gründe dafür sind vielschichtig und würden längere Ausführungen verlangen.

### 15. Kinder- und Jugendbericht

Der 15. Kinder- und Jugendbericht<sup>7</sup> (KJB) der Bundesregierung bringt es auf den Punkt: Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Aufwachsen der Jugendlichen lassen die notwendigen Entwicklungsprozesse in der heute eigenständigen Jugendphase nicht wirklich zu. Jugendliche brauchen für sie angemessene Räume, in denen ihnen Lernen, Entscheiden, Verorten, Ausbalancieren und Experimentieren sowie Sinnsuchen usw. ermöglicht wird. Deshalb heißt der Bericht: Jugend ermöglichen.

### Bündnis Zulieferung bzw. Koalition

Beim Jugendkirchensymposium vor drei Wochen in Leipzig beschrieb der Soziologe und Theologe Prof. Dr. Dr. Michael Ebertz von der katholischen Hochschule Freiburg die aktuellen soziologischen Befunde auf der Makro-Ebene für die Kirchen<sup>8</sup>: Die Kirchen lebten historisch davon, dass die religiöse Sozialisation von den Familien und von den (staatlichen) Schulen geliefert wurde. Noch so gute Familienarbeit wird es nicht richten. Dieses Bündnis ist zerbrochen. Ich zitiere: „Die ehemalige Koalition von Kirche und Familie ist irreversibel zerbrochen“<sup>9</sup> Und zu ergänzen ist, dass Jugendliche – selbst in hochreligiösen Familien – in Religions- und Sinnfragen nicht mehr die Vorgaben der Familie übernehmen. (Auch wenn dies noch manchmal geschieht.) Die Investition in Familienarbeit als Sozialisation kann dieses Phänomen nicht aufhalten.

Dieser soziologische Befund wird die Kirchen zu radikalem Umdenken zwingen. Ich selber sagte vor drei Jahren folgenden Satz<sup>10</sup>, der deutlich Widerspruch hervorrief: „Auf der Meta-Ebene lässt sich formulieren: Der Religionsunterricht in der Schule sichert noch eine gewisse „volkskirchliche“ Offenheit.“ Ich würde heute ergänzen: Ein in Teilen positives Grundrauschen in religiösen Fragen und Fragen der Sinngebung. (Ich weiß, dass im Religionsunterricht mit viel Engagement gearbeitet wird und bei manchen Heranwachsenden Glaubensimpulse gesetzt werden.)

Und es kommt noch etwas dazu: Selbst die evangelische Jugendarbeit setzt auf die Konfirmandenarbeit als „Zulieferer“ für die Jugendarbeit. Doch die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit unterliegt einer „gesellschaftlichen Konvention“. Im letzten Jahrzehnt schätze ich, ist in Bayern die Teilnahmequote schon deutlich gesunken. In einer typisch evangelischen Kleinstadt lag die Anmeldequote im letzten Schuljahr unter 70 %. Ähnliche Zahlen wurden mir von Jugendreferenten bestätigt. Wir sind eindeutig im Sinkflug bei der

<sup>7</sup> 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, im Internet zu finden unter:

<https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> (Internetzugriff am 11. Juli 2018)

<sup>8</sup> Prof. Dr. Dr. Michael Ebertz: „Kultur. Jugendliche und Kirche in einer säkularisierten Gesellschaft – Herausforderungen für Jugendkirchen, unveröffentlichtes Manuskript, Leipzig/Freiburg 2018

<sup>9</sup> Prof. Dr. Dr. Michael Ebertz: a.o.O. Seite 8

<sup>10</sup> Reinhold Ostermann: Thesen zur Kirchen- und Gemeindeentwicklung im Bezug zur evangelischen Jugendarbeit, Geschäftsführender Ausschuss der Landeskonzferenz, Nürnberg 2015, unveröffentlichtes Manuskript

Konfirmandenarbeit angekommen. Jonas Bromander von der Schwedischen Kirche<sup>11</sup> berichtete 2014 in Berlin, dass die Konfirmandenzahlen von 1970 – 80% bis 2012 – 30% in diesen 42 Jahren zurückgegangen sind. Selbst wenn es bei uns langsamer geht, sollten wir uns keiner Illusion hingeben.

## 🔗 Strategie

Eine solche Situation braucht ein anderes Handeln. Sie braucht tragfähige Bilder, die uns zum Handeln anregen, die Formen von Jugendarbeit für morgen möglich machen. Sie braucht eine Sprache, die uns aus der Verzagtheit und den Abbrüchen herausführt in die Gestaltung einer konstruktiven Praxis. Es geht darum, die Logiken der Vergangenheit nicht mehr zu verlängern, sondern neu zu bestimmen.

### ① Grundsätzliche Entscheidung

Für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit und ihre Kirche lässt sich folgender Grundauftrag formulieren:

**Unsere Aufgabe in der Kirche und Jugendarbeit ist die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation in freiwilligen Bezügen. Dies geschieht in vielfältigen Formen, sowie Art und Weisen.**

Dafür muss ein kirchenleitendes Dogma durchbrochen werden, dass alle Arbeitsfelder und Arbeitsformen gleich zu behandeln sind und damit egalisiert werden. Wenn alles egal, sprich gleich ist, wird es egal.

Wir wissen aus der Hirnforschung und aus den anderen Sozialwissenschaften, dass im Jugendalter zwischen 13 und ca. 20 Jahren sich die Werte und Sinnbezüge neu formatieren und damit die Fragen der Religion neu bestimmt werden. Wenn christliche Spiritualität und Ethik, Glauben und Kirche für die nachwachsende Generation eine Rolle spielen sollen, braucht es gegen die Gleichbehandlung der Arbeitsfelder eine verbindliche Prioritätsentscheidung durch die jeweiligen Kirchenleitungen zu Gunsten der Jugendarbeit, die für alle Ebenen der Kirchen bindend ist. Doch da ich darauf keinen wirklichen Einfluss habe – oder doch? – mache ich hiermit eine Einladung an alle: Leitende Personen, Pfarrer\_innen, Werke und Dienste, Akteure in den Gemeinden und in der Jugendarbeit:

**Wir treffen Prioritätsentscheidungen!**

**Wir geben allen Aktivitäten mit Jugendlichen in freiwilligen Bezügen absoluten Vorrang: für reale Orte, bei den Finanzen und dem Personal.**

Jede\_r kann schon heute für seinen Entscheidungs- und Handlungsbereich diese Prioritäten umsetzen und damit ein Umlenken einleiten. Das gilt insbesondere für die Dekanate und Gemeinden. Sie können schon jetzt für sich entsprechende Entscheidungen treffen und vollziehen.

---

<sup>11</sup> Jonas Bromander, Konfirmation – Entwicklungen in der schwedischen Kirche, 2014, im Internet zu finden unter: [https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user\\_upload/aej/Kinder-\\_und\\_Jugendsoziologie/Downloads/3\\_Forum\\_Wissenschaft\\_Praxis/14\\_10\\_01\\_Dr\\_Bromander\\_Entwicklungen\\_Schwedische\\_Kirche.pdf](https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Kinder-_und_Jugendsoziologie/Downloads/3_Forum_Wissenschaft_Praxis/14_10_01_Dr_Bromander_Entwicklungen_Schwedische_Kirche.pdf) (Internetzugriff 08.10.2018)

Dazu ein Hinweis, auf den ich nicht vertieft eingehen werde: Weniger Versorgungskirche – mehr Mitmachkirche.

Der Managementlehrer Fredmund Malik macht in seinem Buch „Navigieren“<sup>12</sup> darauf aufmerksam, dass das Alte solange es funktioniert fortgeführt werden kann und soll. Doch dann soll es nach und nach durch veränderte und neue Formen ersetzt werden.

## ② Orte im Sozialraum für die Jugendarbeit

Die beschriebene Perspektive für junge Menschen wird getragen von der Annahme, dass jede\_r Jugendliche im Sozialraum die Chance hat, mit evangelischer Jugendarbeit in Berührung kommen zu können. Deshalb formuliere ich und bitte dies mitzutun:

**Wir verstehen Kirchen, Gemeindehäuser und Jugendräume als Standorte der Jugendarbeit in denen Jugendliche wesentliche Sinnerfahrungen für sich machen können.**

Auch wenn sie einer Parochie zugeordnet sind, sind es für die Jugendarbeit eben keine verlängerten Wohnzimmer der Erwachsenengemeinde, sondern lebende Orte, in denen Kirche neu erfahren wird, unabhängig von Gemeindegrenzen. Nach einer Sozialraumanalyse, in denen die Lebenswelten von und mit Jugendlichen erkundet wurden, werden Standorte für die Jugendarbeit festgelegt und bespielt. (Jugendarbeit, die an Orten stattfindet, wird unterstützt und gepflegt, solange sie tragfähig ist. Zusammenlegungen führen zu Abbruch oder wenn es gut geht zu Verlusten:  $1 + 1 =$  eben nicht 2, sondern nur 1,5. Das ist zu bedenken.) Also die Orte der Jugendarbeit werden in der Regel die vorhandenen Gebäude sein und manches Gemeindehaus wird wieder belebt werden. Dabei geht es nicht um große Leuchterfeuer an wenigen Orten, sondern um ein Lichternetz, wie es Thomas Schlegel<sup>13</sup> formuliert hat. Eine ganze Palette unterschiedlicher Formen, sowie Art und Weisen, Freizeit zu gestalten, wird für Jugendliche möglich gemacht. Dafür sind im Hintergrund Kooperationen von den jetzt vorhandenen gemeindlichen und dekanatlichen Strukturen zu gestalten, die dies möglich machen sollen. Dabei dürfen keine territorialen Ansprüche formuliert werden, in die territoriale Zugehörigkeiten münden. Kirche und Jugendarbeit werden lebendige Orte für Jugendliche haben, an denen Jugendarbeit als Gemeindeleben lebt. Nochmal: Die Logik ist nicht Parochie, sondern Gemeinde in Bezug auf den Sozialraum und Gemeinde, wie sie schon vom Reformator Johannes Bugenhagen theologisch beschrieben wurde und von Ralf Kötter als Grundlage für eine gegenwärtige Gemeindeentwicklung beschrieben wird<sup>14</sup>. Dieses, in der Praxis mehrfach erprobte Konzept, ist sehr zukunftsweisend. Die vorhandenen organisatorischen Strukturen auf Gemeindeebene sind einzeln, gesondert oder in Kooperation Träger für das, was da ist und neu entsteht. Dazu gehören auch alle Standorte von Aktivitäten in der Jugendarbeit, die von den Verbänden eigener Prägung innerhalb der Evangelischen Jugend gestaltet werden. Hier ist auch die Jugendkirchenarbeit zu nennen.

<sup>12</sup> Siehe: Fredmund Malik, Navigieren in Zeiten des Umbruchs – Die Welt neu denken und gestalten, Campus-Verlag, Frankfurt 2015

<sup>13</sup> Siehe: Thomas Schlegel & Martin Alex (Hg.), Leuchterfeuer oder Lichternetz – Missionarische Impulse für ländliche Räume, Neukirchner Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2012

<sup>14</sup> Ralf Kötter, Das Land ist hell und weit – Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft, EB-Verlag, Berlin 2015



### ③ Mitarbeit und Engagement

Es hat sich etwas verändert: Über dreihundert Jahre hatte die nachwachsende Generation in Europa dann eine Chance, ihre Zukunft zu bestimmen, wenn Teile von ihnen in unterschiedlichen Formen rebellierte haben. In unserer Zeit und Welt der Multioptionen, der vernetzten Technisierung (die Soziologen sprechen von zweiter Moderne) sind Strategien der Rebellion hinfällig, da sie keine Potentiale in einer komplexen Welt entfalten können, die zu einem Weiterentwicklungssprung führen. In einer individualisierten Gesellschaft gehen Jugendliche den Weg der kreativen Anpassung und der persönlichen Optionen, um eine Lebensperspektive zu gewinnen. Sie sind die Gestalter ihrer eigenen Hoffnung, die auf die Erfahrungen der Älteren stoßen und diese im Dialog produktiv machen können und wollen. Die Regel dafür ist „Eigenes Gestalten im unterstützenden Dialog“. Dieser unterstützende Dialog braucht Fachlichkeit und Professionalität. Deshalb formuliere ich hier die Einladung an alle Akteure in der Kirche:

**Wir arbeiten an einer Stelle mit, da Jugendliche überall leben und eine Möglichkeit brauchen, mit gelebtem Christentum in Berührung zu kommen.**

Wie gesagt, diese Einladung geht an alle in der Kirche Handelnden mit der Frage, wie sie einen direkten oder einen indirekten Beitrag leisten können, damit Jugendarbeit geschehen kann. Für jeden Standort von Jugendarbeit werden Verantwortliche gebraucht, mit Jugendlichen Jugendarbeit zu gestalten und lebendig werden zu lassen.

Diese Einladung geht auch an alle Werke und Dienste, sich dieser Herausforderung zu stellen und aus ihrem Auftrag heraus einen Beitrag dazu zu leisten. Das sind beispielsweise: Evang. Hochschule, Universitäten, Gemeindeakademie, Amt für Gemeindedienst, Predigerseminar, Pastoralkolleg, Fortbildungs- und Bildungsstätten, Kirchenmusikverbände und andere Akteure innerhalb der Kirche. Dazu gehören natürlich die Evangelische Jugend in Bayern mit ihren Mitgliederverbänden eigener Prägung und das Amt für evangelische Jugendarbeit. Zentral sind dabei auf der Gemeindeebene alle Pfarrer\_innen aufgerufen, über die Konfirmandenarbeit hinaus, hier mitzutun. Es geht um ein produktives Miteinander in dem organisatorischen Feld im Wechselspiel von Gemeinden und Dekanat.

### ③ Handlungsweisen

Für eine gegenwärtige, also sich den Jugendlichen zuwendende Jugendarbeit, sind wir in unterschiedlichen Lernprozessen, von denen einige genannt werden sollen.

#### Konsortium Gemeinde und Dekanat

In aktuellen Konzeptionsberatungsprozessen ist mir aufgefallen, dass es einen „garstigen Graben“ zwischen den Kirchengemeinden und den Dekanatsjugendwerken gibt. Eine Reihe von Jugendwerken stecken in Prozessen der Neuausrichtung, die den Kirchengemeinden Starthilfe für Jugendarbeit vor Ort geben wollen. Dann kommt der Punkt, wo es real wird. Ein Beispiel: Einigkeit besteht darin, dass das Jugendwerk die Gemeinden unterstützen will und die Gemeinde Jugendarbeit will. Die Dekanatsjugendreferent\_innen formulieren, dass sie mit den Gemeinden

zusammen planen wollen, dabei die Mitarbeitendenfrage klären und dann in Kooperation in die Realisierung gehen wollen. Die Vertretenden der Gemeinde sagen: Sagt was ihr anbieten könnt und wir entscheiden, was wir davon brauchen können. Die Pfarrer\_innen wollen dann ihren Daumen strecken oder senken. Geschwisterliches Arbeiten und Kooperieren sieht anders aus. (Das war auch schon ein schwieriges Unterfangen in unserem Praxisentwicklungsprozess GPS, in dem klare Rahmenbedingungen gesetzt wurden. Gemeinden wollten dabei sein und wenn der/die Jugendreferent\_in kam, ging es nur voran nach dem Motto: „Manchmal muss man den Fuß in die Tür stellen, dass sie nicht mehr zugemacht werden kann,“ um in der Frage von Gestaltung von Jugendarbeit vor Ort voranzukommen.)

Grundsätzlich wird für die Zukunft sein, nicht mehr Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit getrennt zu denken. Konzeptionell ist die Altersspanne zwischen zwölf und achtzehn Jahren in den Blick zu nehmen und zu planen. Die Aufgaben und Funktionen werden von den Aufträgen her gedacht. Die Übergänge aber aktiv konstruktiv und aufeinander bezogen geplant und realisiert. Gestalten Jugendreferent\_innen Konfirmandenarbeit mit, so ist zu erwarten, dass auch Gemeindepfarrer\_innen Jugendarbeit mitgestalten und verantworten.

Aufgrund der Grundkonstruktion der Dekanatsjugendwerke und dem Grundauftrag in den Gemeinden ist von einer Zusammenarbeitsform zu sprechen, die Konsortium Gemeindejugend genannt werden kann. Weil die Gemeinden die Fachlichkeit von professionellen Jugendarbeiter\_innen brauchen. Ich verstehe den Grundauftrag der Jugendwerke im Dekanat als

- Unterstützungsebene
- Ergänzungsebene
- Qualifizierungsebene
- Veranstaltungsebene (für übergreifende Aktivitäten)
- Kooperationsebene

im Zusammenwirken mit den Kirchengemeinden und den kirchlichen Verbänden eigener Prägung.

Das bedeutet, dass das Grundwort nicht „für“ sondern „mit“ ist, auch wenn dies auf beiden Seiten zu einem Umdenken im Handeln führen muss. Die Fachlichkeit für die Jugendarbeit gibt es nur im Miteinander, denn die Gemeinden und die Dekanatsjugendwerke sind von ihrer Anlage her – auch historisch – als Konsortium gedacht und dieses ist wieder zu gewinnen. Denn nur im Miteinander ist zu klären, welche Orte im Sozialraum für Jugendarbeit vorhanden sind, wo noch welche gebraucht werden und wie die Neustarts dann zu organisieren sind, incl. der Frage, wie hier zusammenarbeitet und kooperiert wird.

An dieser Stelle muss noch darauf hingewiesen werden, dass zu den regionalen Konsortien der Jugendarbeit die Aktivitäten der örtlichen Mitgliedsverbände eigener Prägung in der Evangelischen Jugend in Bayern zählen. Dazu einige Hinweise:

Die Verbände eigener Prägung wären froh, wenn sie vor Ort in den Gemeinden als Jugendarbeit der Gemeinden verstanden würden. Zugehörigkeit muss gestaltet und organisiert werden. Hier kommt den Pfarrer\_innen, aber auch den Kirchenvorständen eine besondere Rolle zu. Gruppen mit eigener Prägung haben eben ihre eigene Art. Das ist wie in der Familie: Jedes Kind bzw. jeder Jugendliche hat seine eigene Art. Doch deshalb wird er nicht aus der Familie ausgeschlossen. Da braucht es vorsichtige, suchende und respektierende Umgangsweisen:

- Ein\_e Gemeindepfarrer\_in muss nicht Pfadfinder\_in im Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder werden, kann aber die besondere kulturelle Form respektieren und ihre Art, das Christliche zu gestalten, mittragen und den Pfadfinderstamm unterstützen.
- Ein\_e Gemeindepfarrer\_in kann sich einer evangelischen Landjugendgruppe nähern und eine Freundschaft aufbauen, die gemeinsames gottesdienstliches Handeln möglich macht. Die Kirchengemeinde kann eine Heimat für die Gruppe bieten.
- Ein\_e Gemeindepfarrer\_in muss nicht die pietistische Gruppe von Jugendbund „Entschieden für Christus“, Christlicher Verein Junger Menschen oder Christlicher Jugendbund in Bayern bekämpfen, da dies nicht seine theologische Ausrichtung ist. Es ist eine gemeinsame Kommunikationskultur zu entwickeln, die Respekt und Toleranz ausmachen, aber das gemeinsame Christsein konzilial gestaltet. Diese Verbände verstehen sich in der Kirche, aber nicht unter der Kirche.
- Die Evangelische Jugendsozialarbeit kann an Standorten mit ihrer Arbeit prüfen, ob ein ergänzender Kontakt für ihre diakonische Arbeit ein MehrgeWINN sein kann. Das ist dann in einem gemeinsamen Prozess zu klären.

### GPS Didaktik

Wir haben in der Evangelischen Jugend in Bayern ein großes Projekt der Praxisentwicklung gestaltet und dabei wichtige Erfahrungen gesammelt. Dieses Projekt hatte aufgrund von einer Marketingstrategie den Titel „GPS“ erhalten. Im Logo gab es den Untertitel „Ankommen“ und meinte Neuankommen (Neubeginn) mit Jugendarbeit. Es ging darum, durch die Hauptberuflichen in den Dekanatsjugendwerken Neuanfänge von Jugendarbeit in den Kirchengemeinden zu initiieren, in denen keine Hauptberuflichkeit außer den Pfarrer\_innen vorhanden war. Bei der inhaltlichen Projektplanung haben wir die aeJ-Studie<sup>15</sup>, insbesondere im Bereich der Teilnahmemotive, ausgewertet und nutzbar gemacht.

### Motive der Teilnahme

Als Forschungsergebnisse beschreibt die aeJ-Studie die Motive „Warum“ Jugendliche aus ihrer ganz persönlichen Sicht (subjektiv) an evangelischer Jugendarbeit teilnehmen:

- A – Wunsch, etwas für die eigene Entwicklung zu tun
- B – Wunsch, etwas sinnvolles für andere tun
- C – Wunsch nach Selbstbestimmung
- D – Wunsch nach spontaner Teilnahme
- E – Sorge, etwas zu verpassen
- F – Wunsch, situativ zu entscheiden
- G – Wunsch sich mit religiösen Inhalten zu beschäftigen
- H – außer Haus etwas zu erleben
- I – Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe

---

<sup>15</sup> Katrin Fauser, Arthur Fischer, Richard Münchmeier, Jugendliche als Akteure im Verband – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Verlag Barbara Budrich, Opladen 2008, hier insbesondere: Seite 124 ff

Die Ergebnisse sind geschlechtsun(!)spezifisch. Die Forscher fassen die genannten Motive bei der Auswertung zu Grundaussagen zusammen. In einem weiteren Vorgang prüfen sie anhand der Aussagen, welche Motive zusammengehören bzw. die gleiche Wurzel haben und fassen diese dann als sogenannte Motivbündel zusammen. Die wichtigsten drei Motivbündel sehen so aus:

- **Gemeinsames Tun** (A, B, I)

- Wunsch, etwas für die eigene Entwicklung zu tun
- Wunsch, etwas Sinnvolles für andere zu tun
- Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe

*Anders gesagt:* Etwas für sich und andere tun ist wesentlich, und zwar in Gemeinschaft.

*Die Nachricht ist:* Nicht das Programm ist entscheidend, sondern die Möglichkeiten zum Tun in einer Gruppe.

- **Dabei sein wollen** (D, E, F)

- Wunsch nach spontaner Teilnahme
- Sorge, etwas zu verpassen
- Wunsch, situativ zu entscheiden

*Anders gesagt:* Jugendliche entscheiden sich immer wieder situativ und spontan zur Teilnahme, aus der Sorge, etwas in der Gruppe zu verpassen.

*Die Nachricht ist:* Wenn ich etwas tun kann und wenn die Gemeinschaft stimmt, dann will ich wieder dabei sein.

- **Gemeinschaft lebt Glauben** (G, I)

- Wunsch, sich mit religiösen Inhalten zu beschäftigen
- Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe

*Anders gesagt:* Wenn religiöse Themen behandelt werden, dann müssen diese gruppenbezogen gestaltet werden.

*Die Nachricht ist:* Spiritualität und Glaubensvermittlung gelingen nur, wenn sie auf die Gruppe und das Gruppengeschehen bezogen sind.

Gleichzeitig haben wir uns vom Material des Puls-Projektes des Württembergischen Jugendwerkes inspirieren lassen. In dem Buch „Aktivgruppen“<sup>16</sup> werden unter der Überschrift „Jugendarbeit dreidimensional“ aus der Gemeindegemeinschaft von St. Thomas Crookes in Sheffield das Diagramm „Out-In-Up“ als drei Dimensionen für eine christliche Jugendarbeit vorgestellt. Zu Deutsch:

- Nach außen: Jugendgruppen brauchen eine Wirkung nach außen, also einen „Out-Put“, und einen Bezug zur Welt.
- Nach innen: Jugendgruppen brauchen eine gute Gemeinschaft im Sinne einer „Jüngerschaft“ junger Christen, die der Gemeindebildung dient.
- Nach oben: Die Gruppe und die Einzelnen in der Gruppe brauchen eine Gottesbeziehung.

Die Rückschlüsse aus den Teilnahmemotiven von Jugendlichen an unterschiedlichen Angeboten evangelischer Jugendarbeit haben wir mit dem „Out-In-Up-Dimensionen“ übereinander

---

<sup>16</sup> Reinhold Krebs & Burkhard vom Schemm, Aktivgruppen – Jugendliche entfalten Talente und entdecken den Glauben, Verlag buch+musik, Stuttgart 2006

geschoben und daraus ein praktisches und pädagogisches Arbeitsformat entwickelt. Dies erhielt den Arbeitstitel „Projektorientierte Gruppenarbeit“. Wir haben für diese Art von Jugendarbeit mit über 14-Jährigen eine **Vision** formuliert:

- *Jugendliche treffen sich selbstverständlich in Kirchengemeinden zu herausfordernden Aktivitäten, die auf ein Ergebnis hinzielen.*
- *Jugendliche und Mitarbeitende entdecken und leben ihre Fähigkeiten und Begabungen.*
- *Jugendliche leben in diesen Gruppen authentische Beziehungen und Spiritualität.*

Die Arbeit in den projektorientierten Jugendgruppen vor Ort hat drei Dimensionen:

- **G** wie Gemeinschaft:  
In den Gruppen werden Beziehungen und Gemeinschaft in vielfältiger Weise gestaltet und gelebt. Das könnte etwa 20 % der Zeit betragen.
- **P** wie Praktisches Tun, Projekt, Programm:  
Ein Ziel und eine Aufgabe finden und dies realisieren. Über einen definierten Zeitraum mit Anfang und Ende. Dann neu schauen was geht. Mit Jugendlichen einen Arbeitsgegenstand suchen, finden und gestalten. Das könnte etwa 60 % der Zeit umfassen.
- **S** wie Sinn und Spiritualität:  
Leben christlicher Spiritualität, klären von Sinnfragen ganz praktisch in den Gruppen. Hier hat das Thema „Glauben und Christsein“ seinen Platz. Das könnte etwa 20 % der Zeit ausmachen.

So wurde aus einem Marketing-Titel GPS das Arbeitsprinzip GPS. Die Erfahrungen, die wir im Projektzeitraum gemacht haben, zeigen, dass dieser Ansatz funktioniert. Doch seit dem Abschluss des Projektes zeigt sich, dass wir dieses Arbeitsprinzip irgendwie auch in anderen Formen evangelischer Jugendarbeit finden:

- In der klassischen Jugendgruppe: P ist hier ein Programm, das mit teilnehmenden Jugendlichen in Resonanz steht.
- In den Konfiteamergruppen: Nicht nur für die Konfirmanden Programme praktisch gestalten, sondern selber Gruppe sein und im S-Bereich selber was tun.
- Jugendband, Jugendchor oder Jungbläsergruppen: Nicht nur Proben und Auftreten. Sondern auch etwas für Gemeinschaft tun und eine Spiritualität pflegen.
- Jugendtreffs und Jugendclub: Auch wenn hier die Geselligkeit den ersten Rang hat, ab und zu braucht es Aktivitäten, die motivieren und Spaß machen. Und ein Impuls besonderer Art tut auch ganz gut.
- In Gremien: Nicht nur die Tagesordnung abarbeiten, auch Sinnfragen und Glauben einen Platz geben und Gemeinschaft leben.

Im Projekt GPS haben wir von „Projektorientieren Jugendgruppen“ gesprochen, was auf der funktionalen Ebene genau treffend ist. Heute sprechen wir von Jugendteams, da ja Arbeiten im Team eigentlich den Sachverhalt am besten trifft. Das Buch der Württemberger hieß „Aktionsgruppen“. Wir hatten mit dem Begriff nicht gearbeitet, weil klassische Jugendgruppen ebenso aktiv sind. Doch über die Bezeichnungen gibt es keine Lufthoheit. Oft haben sie eine eigene Bezeichnung, die mit ihrer Geschichte oder dem Entstehen zu tun haben. Manchmal nennen sie sich MAK – Mitarbeitendenkreise, obwohl sie ja keine Kreise von pädagogischen

Gruppenleitern mehr sind. Wichtig ist, dass die Gruppen oder Teams funktionieren und erfolgreich arbeiten.

Inzwischen bin ich an dem Punkt angekommen, dass aus dem Arbeitsprinzip GPS eine GPS-Didaktik für die kirchliche Jugendarbeit entwickelt werden kann. Hubert Klingenberg hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass die drei Elemente den Elementen der Salutogenese, also der Gesundheitsvorsorge entsprechen. Eine GPS-Didaktik wird zur Ergänzung der Arbeit mit Konzeptionen, um Jugendarbeit planvoll und entwicklungsorientiert, aber eben nicht mehr zufällig, gestalten zu können. Sie unterstützt die Formen und Methoden, die eingesetzt werden und weist ihnen jeweils ihre Rolle und Funktion zu. Gleichzeitig nimmt sie Jugendliche in der Wahl ihrer Themen und Handlungen ernst.

Für eine vertiefende Beschreibung einer Didaktik sind verschiedene pädagogische Konzepte hinzuzuziehen, zu überprüfen und nutzbar zu machen.

Im Grundverständnis sind aufgrund der integralen Identität von Jugendarbeit

- die Offenheit der freizeitpädagogischen Grundlegungen und
  - die Tragfähigkeit einer subjektorientierten Gemeindepädagogik
- zu beachten.

Auf der Ebene von **G**, die ihren Ausgangspunkt in der Gruppenpädagogik als Teil der Sozialpädagogik (soziale Gruppenarbeit) des letzten Jahrhunderts hat, sind alle Formen zu integrieren, die das Gemeinschaftsleben einer Gruppe oder die die Arbeitsfähigkeit eines Teams stärken. Wir haben im GPS-Projekt mit dem situativen Modell der vier Führungsstile gearbeitet, was aus der Teamentwicklung stammt. In diesem Bereich sind Elemente einer konstruktiven Demokratiepädagogik zu integrieren. Spielpädagogische Grundlagen und musikalische Gemeinschaftsgestaltungen gehören dazu.

Auf der Ebene von **P**, sprich der praktischen Handlungs- und Programmebene sind die Erfahrungen des Arbeitens und des Lernens mit Projekten grundlegend. Auch gehören zu diesem Gruppenhandeln Elemente für eine Arbeits- und Handlungsfähigkeit. Dafür sind Konzepte bzw. Methoden, wie

- Twin Star – Lösungen vom anderen Stern<sup>17</sup> und das
- Züricher Ressourcenmodell<sup>18</sup>, in einer gruppenorientierten Form,

in die Jugendarbeit zu integrieren. Modell ist die Gruppenpädagogik, wie sie in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, in die Jugendarbeit geholt wurde.

Auf der Ebene von **S**, sind grundsätzlich religionspädagogische Impulse fruchtbar zu machen. Es gilt in der praktischen Arbeit einladende Zeiten zu finden für Spiritualitätsformen, sowie Sinnfragen um Glauben. In ihnen kann sich situativ etwas für die Jugendlichen und ihre Gruppe entwickeln und praktisch werden. Das Wichtige dabei ist, ich verweise auf die Motive, dass es in das Gruppengeschehen zu integrieren ist. Für die Praxis gibt es eine Reihe von

---

<sup>17</sup> Benn Furman & Tapani Ahola, Twin Star – Lösungen vom anderen Stern / Teamentwicklung für mehr Erfolg und Zufriedenheit am Arbeitsplatz, Carl-Auer-Verlag, Heidelberg 2017

<sup>18</sup> Züricher Ressourcenmodell, siehe Internet: [https://de.wikipedia.org/wiki/Z%C3%BCrcher\\_Ressourcen\\_Modell](https://de.wikipedia.org/wiki/Z%C3%BCrcher_Ressourcen_Modell) (Internetzugriff 08.10.2018)

unterschiedlichen Ansätze, Methoden und Formen. Besonders möchte ich auf nachfolgende zwei Arbeitsansätze hinweisen, die neue Möglichkeiten entfalten:

- Konzept: Religion + Respekt von Prof. Dr. Bernd Beuscher<sup>19</sup>  
Die Pubertät markiert den tatsächlichen bewussten Kontakt von Jugendlichen mit der eigenen Identität. Jugendliche stellen sich im Vollzug des Alltagslebens die Fragen, die für sie wirklich wichtig und existenziell sind. Theologisch formuliert geht es darum, im Geringen und Banalen Gott aufzuspüren. Wer glauben will muss denken.
- Religionsensible Erziehung  
Mit einem Forschungsprojekt durch Dr. Martin Lechner wurde an der Hochschule des Saliener Don Bosco in Benediktbeuern ein innovativer Handlungsansatz<sup>20</sup> für die Jugendhilfe entwickelt, der auch in der Jugendarbeit eingesetzt werden kann. Er geht von drei Religionsbegriffen aus: Existenzglaube, Transzendenzglaube und Konfessionsglaube. Auf dieser Grundlage wurden religionspädagogische Arbeitsmodelle entwickelt.

Auf der theologischen Ebene hat der reformierte Theologe Walter Hollenweger eine Interkulturelle Theologie vor ca. 30 Jahren vorgelegt, die die Fragen von Differenz, Kultur und Glauben aufgenommen hat. Ich glaube, dass das ein Schatz ist, der für die Weiterentwicklung einer kirchlichen Jugendarbeit noch zu heben ist.

Zum Bereich **S** Spiritualität noch eine weitere Bemerkung unter dem Stichpunkt Gottesdienst. Es gibt eine Fülle unterschiedlichster Gottesdienstformen mit Jugendlichen. Dazu kommen Andachten und kleine Formen der Spiritualität wie z.B. Segnungen. Es scheint an der Zeit, anzuerkennen, dass gottesdienstliches Handeln für Jugendliche den normalen Sonntagsgottesdienst verlassen hat und sich seinen eigenen Raum von „Die Erde beben lassen“ bis zu „In die Stille gehen“ als Element in der Jugendarbeit oder in einer eigenen Jugendgottesdienstarbeit gesucht und gefunden hat. Was das für die Weiterentwicklung des kirchlichen Lebens bedeutet, muss noch durchbuchstabiert werden.

### Neustarts von Jugendarbeit

In der Analyse habe ich von den Abbrüchen von Jugendarbeit nach der Konfirmation gesprochen. Neustarts von Jugendarbeit, wenn sie nicht von den Gemeinden selbst angegangen werden, sind eine Konsortiumsaufgabe. Die handelnden Personen stehen vor der Aufgabe, sich zu entscheiden. Wer kommt dran? Hier einige Hinweise:

- Nach dem Prinzip der längsten Brache.
- Wo Kooperationen in der Region sich von vornherein anbieten und von den Gemeinden gewollt werden.
- Wer auf das Kooperationsangebot von Gemeinde und Dekanat eingeht – Gemeindeklärung
- Wer schon ehrenamtliche Mitarbeitende hat, die umgehend eine gute Qualifikation brauchen.

---

<sup>19</sup> Material dazu kann bei der aej bestellt werden: <https://www.evangelische-jugend.de/nc/aej/die-geschaeftsstelle/publikationen/publikationen-single/archive/2018/05/article/religion-respekt-band-2/> (Internet Zugriff 08.10.2018)

<sup>20</sup> Martin Lechner & Angelika Gabriel (Hrsg.) Religionssensible Erziehung, Don Bosca Verlag, München 2009



Hier wird das oben beschriebene „Mit“ belebt. Da es nicht um Übernahme von gemeindlichen Aufgaben durch die Dekanatsjugendwerke geht, kann mit Projektprinzipien aus der Entwicklungshilfe gearbeitet werden. Diese wurden von der Projektarbeit der Österreichischen Kindernothilfe abgeleitet:

- Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe.
- Es gilt der Grundsatz der „Lernenden Unterstützung“.
- Hauptberufliche auf Dekanatebene sind in erster Linie Anleiter, und dann Berater, Begleiter, Unterstützer und Ermöglicher; dann erst direkte Gestalter von Jugendarbeit.
- Sie sind aktiv, dass Ehrenamtliche vor Ort Jugendarbeit gestalten und entfalten.
- Sie bauen stabile Strukturen auf, die Leitung und Nachhaltigkeit garantieren.

Praktisch sieht das so aus:

- Mitarbeiterteams gründen und bevollmächtigen,
- diese qualifizieren und qualifizieren
- Erfolge reflektieren und feiern – Misserfolge reflektieren und erneut probieren,
- Zusammengehörigkeit stärken,
- Gründung von Arbeitsgemeinschaften mit Nachbarteams bei Nachbargemeinden zur gegenseitigen Stärkung.

Wenn in einer Gemeinde mit Konfi-Teamern gearbeitet wird, wollen viele Konfi-Teamer werden. Wenn es in einer Gemeinde eine spannende Jugendgruppe gibt, wollen Jugendliche in diese Gruppe. Das Starten von Jugendarbeit ist stark an vorhandene Bilder gebunden. Zu überlegen ist, wenn es nichts anderes mehr gibt, dass Video-Clips über Gruppen und Teams gedreht werden, die Jugendliche animieren, bei so etwas mitzumachen und mitzugestalten. Gegebenenfalls sind aus anderen Orten Jugendliche einzuladen, die von sich erzählen. Dann braucht es die passende Unterstützung. Es geht um den Aufbau von konstruktiven Bildern, die Kraft und Engagement entfalten.

Vor einigen Jahren habe ich in einem Arbeitsprozess die Hauptberuflichen gefragt, ob sie die Jugend-Cliquen kennen, in denen ihre Konfirmand\_innen sind. Und ob sie die Opinions-Leader dieser Cliquen kennen? Und ob sie mit diesen in eine konstruktive Beziehungsarbeit eingestiegen sind, um der Clique in der kirchlichen Jugendarbeit einen Raum zu bieten. Zu dieser Spur hat Harmen van Wijnen mit seiner Studie gearbeitet und die Studienergebnisse bieten eine Chance, in neuer und anderer Art und Weise mit Jugendlichen einen Kontakt für kirchliche Jugendarbeit aufzubauen. Ein Stichpunkt dafür ist „Kontaktarbeit“, wie sie von der amerikanischen christlichen Jugendorganisation „Young life“ in ihrer eigenen Art gestaltet wird.

### Jugendarbeit in Resonanz

Hubert Klingenberg hat das Thema Resonanz entfaltet und insbesondere in den Überlegungen zu einer GPS-Didaktik als Arbeitsansatz verortet. Darüber hinaus ergeben sich für das Thema Resonanz weitere Überlegungen:



### Poieses

Der Soziologe Hartmut Rose beschreibt mit dem Begriff der Resonanz einen anderen Zugang von Bildung<sup>21</sup>: „Kompetenz und Resonanz sind zwei ganz verschiedene Dinge. Kompetenz bedeutet das sichere Beherrschen einer Technik, das jederzeit Verfügen-Können über etwas, das ich mir als Besitz angeeignet habe. Resonanz dagegen meint das prozesshafte In-Beziehung-Treten mit einer Sache (Themen und Inhalte <Anmerkung des Autors>). (...) Resonanz enthält ein Moment der Offenheit und der Unverfügbarkeit, das sie von Kompetenz unterscheidet. Kompetenz ist Aneignung, Resonanz meint Anverwandlung von Welt: Ich verwandle mich dabei auch selbst.“

Das erinnert an Inspirationen von Eckhard Schiffer<sup>22</sup>: In einer Pädagogik mit Kindern und Jugendlichen brauchen diese einen gesunden Eigensinn. Dafür braucht es Freiräume der Entfaltung im praktischen, spielerischen, politischen und künstlerischen Handeln. Es gilt, den inneren Reichtum zu erspielen. Kinder und Jugendliche brauchen die Möglichkeit für eine Imagination der eigenen Entwürfe. Dafür wird der Begriff der Poieses verwendet. Es geht nicht um Konstruktion. Es geht um eine Hervorbringung in einer Zwiesprache des Handelnden mit dem Material oder dem Thema im Sinne von „Geeignetheit“ (Es eignet sich, ich eigne es mir an.) und „Widerständigkeit“ (Ich setzte mich auseinander, um daran zu wachsen und in mir eine Resonanz zu haben.). Poiesis heißt dann: Ich bin innerlich beteiligt.

### Sehendes Hören

Mitarbeitende in der Jugendarbeit haben in Zukunft besondere Aufgaben: In der Kommunikation mit jungen Menschen sind sie aktiv Beobachtende und sensibel zuhörende Akteure. Sie beherrschen die spürende Wahrnehmung. Sie sind bewandert in der Exegese der Jugendkultur und können diese mit der Exegese von Bibeltexten verbinden.

Sie nehmen einen Nebensatz eines oder einer Jugendlichen wahr und entdecken darin das Potential einer Fragestellung oder auch einer Projekt- bzw. Gestaltungsidee. Sie hören die leisen Töne. Sie sind zugewendete Partner\_innen für gemeinsames Handeln, da sie diese Wahrnehmungen mit Ernst und Kreativität den jungen Menschen „als das Ihre“ zurückspiegeln und dadurch Motivation aufbauen, die handlungsfähig macht. Sie sind Geburtshelfer\_innen für neue Programme, die Resonanzen bei Jugendlichen auslösen. Ich möchte es „sehendes Hören und hörendes Spüren“ nennen, das spannende Programme und thematische Gestaltungen in der Arbeit partizipativ möglich macht. Weil den Jugendlichen nicht die Mitverantwortung für das Geschehen abgenommen wird.

### Distanz ermöglichen und akzeptieren

Prof. Dr. Gerald Kretschmar<sup>23</sup> von der Eberhard-Karls-Universität, Tübingen hat auf dem 6. Forum für Wissenschaft und Praxis in Stuttgart 2017 etwas zu Nähe und Distanz von Jugendlichen zu Jugendarbeit und Kirche gesagt: „Bei allem Engagement, Jugendlichen

<sup>21</sup> Hartmut Rosa & Wolfgang Endres, Resonanzpädagogik, S. 7, Beltz-Verlag, Weinheim 2016

<sup>22</sup> Eckhard Schiffer, Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde, Beltz-Verlag, Weinheim, 9. Aufgabe, 2008

<sup>23</sup> [https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user\\_upload/aej/Kinder-\\_und\\_Jugendsoziologie/Downloads/6\\_Forum\\_Wissenschaft\\_Praxis/17\\_11\\_07\\_Prof\\_Kretschmar\\_Da\\_ist\\_nichts\\_oder\\_doch.pdf](https://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Kinder-_und_Jugendsoziologie/Downloads/6_Forum_Wissenschaft_Praxis/17_11_07_Prof_Kretschmar_Da_ist_nichts_oder_doch.pdf) (Internet Zugriff 08.10.2018)

Gelegenheiten und Möglichkeiten des Teilhabens und der Teilnahme am kirchlichen Leben zu bieten, ist es genauso wichtig, Formen der Distanz zu Kirche und Religion zu akzeptieren, ja mehr noch, als Normalzustand zu begreifen. Erst der Grundmodus der Distanz verschafft Jugendlichen, aber auch allen anderen Kirchenmitgliedern, den Freiheitsraum, zur Erfüllung eines bestimmten Zwecks, für einen bestimmten Zeitraum von Distanz auf Nähe umzuschalten. Normative Zielvorstellungen, wie zum Beispiel, dass in optimaler Weise möglichst alle evangelischen Jugendlichen zu kirchlich hochverbundenen Menschen würden oder nach der Konfirmation ehrenamtlich an der Konfirmandenarbeit oder der Arbeit mit Kindern mitwirken, wäre unter den Bedingungen moderner medialisierter Kommunikation kontraproduktiv. Es würde eine Atmosphäre aufgebaut, die nicht mehr als einladend zum Aufbau von Nähe empfunden würde, sondern als Druck und Reglementierung, der sich Jugendliche durch Distanznahme eher wieder entziehen würden.“ Die Fähigkeit Distanz zuzulassen, um dadurch erst Nähe zu ermöglichen, wird zu einer einfühlsamen und geduldigen Herausforderung in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen.

## ○ Schlusswort

Ich weiß, dass ich einen großen Bogen gespannt habe. Zu „Drei Schritte weiter“ fehlen noch eine Reihe thematischer Elemente wie:

- Partizipation, Demokratie und Ratsrunden
- differenziertes und erwachsenes Ehrenamt in der Jugendarbeit incl. der daraus folgenden Qualifizierungsaufgaben
- Fragen der Arbeitsweisen und Schwerpunktsetzung Hauptberuflicher
- Weiterentwicklung der Ausbildungscurricula zukünftiger Hauptberuflicher
- Fragestellungen eines differenzierten Amtsbegriffes der neben den Theologen andere Professionalitäten mit einbezieht
- Die „In-Aufgaben“: Inklusion, Interkulturalität, Interreligiösität und Internationalität
- Fragen der Rolle der medialisierten Kommunikation in der Jugendarbeit
- und .....

Die Umsetzung von dem, was ich formuliert habe, ist eine große Aufgabe und wird von vielen als nicht möglich eingeschätzt. Ich halte es für möglich und bitte den Heiligen Geist um Beistand. Wir nehmen uns selber in die Pflicht, uns von der Verlängerung der Vergangenheit zu verabschieden. Und die drei notwendigen Schritte zu wagen:

- Ich trage ein motivierendes Bild für evangelische Jugendarbeit in mir und werde es weitertragen und kommunizieren.
- Ich treffe für mich an einer Stelle eine Prioritätsentscheidung für Jugendarbeit und setze mich dafür ein, dass in der Kirche diese notwendige Prioritätsentscheidung getroffen und konsequent umgesetzt wird.
- Ich werde mithelfen, die Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, die Handlungsweisen der Jugendarbeit weiterzuentwickeln und konstruktive Gestaltungs- und Dialogräume für Jugendliche an kirchlichen Standorten zu ermöglichen.

Ich möchte Tobias Fritsche, den designierter Landesjugendpfarrer der Evang.-Luth. Kirche in Bayern zitieren: „Evangelische Jugendarbeit muss sich ganz der Lebenswirklichkeit junger Menschen widmen. Niemand darf mehr erwarten, dass Jugendliche automatisch in kirchliche Traditionen hineinwachsen. Meine Erfahrung ... ist, dass Jugendliche viele inspirierende Ideen haben, wie sie ihren Glauben leben und sich für andere einsetzen können. Das wird für Kirche und Gesellschaft wegweisend sein, wenn man jungen Menschen ausreichend Raum zur Mitgestaltung gibt.“<sup>24</sup> Ich formuliere es etwas um:

**Wir geben jungen Menschen Raum für das, was sie selber brauchen und gestalten.**

Ich wünsche mir, dass Jugendliche hoffnungsvoll in evangelischer Jugendarbeit Kirche erfahren. Und ich wünsche mir, dass der Mut zu den beschriebenen wegweisenden Schritten aufgebracht wird. Sprich, das Große und das Kleine zu tun. Dafür steht ein einladender Aufruf im Raum:

**Wir sind aktive Freunde der Jugendarbeit!**

Ich verabschiede mich heute aus Krankheitsgründen aus der evangelischen Jugendarbeit. Ich übergebe die Staffel an andere und habe Euch genug mit auf den zukünftigen Weg gegeben!

Und ich sage leise Servus!

Reinhold Ostermann

Nürnberg, den 11. Oktober 2018

---

<sup>24</sup> Pressemitteilung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern vom 10. Juli 2018